

1864
1875

GEDANKEN

ZUM AUSGLEICH

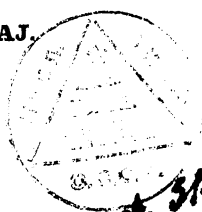
CROATIENS UND SLAVONIENS

MIT DER

REGIERUNG

VON

Dr. LJUDEVIT GAJ.



Moment und Kompetenz...

AGRAM 1864.

NATIONAL-TYPOGRAPHIE DES DR. LJUDEVIT GAJ.

(Aus den Leitartikeln der „Narodno Novine

Nicht Rechte, nicht Tugenden, nicht Verdienste, nicht Grösse der Almten sichern Enkel vor plötzlichem oder allmählichem Falle; nichts sichert sie als eigene Thatkraft.

Schneller.

I.

„Wir können warten!“ Dieser ominöse Ausspruch scheint auch in unserem Vaterlande ein williges Echo gefunden zu haben. Es wäre an der Zeit, zu untersuchen, ob dieses bequeme Schiboleth uns frommen kann, oder ob es nicht eher fremde, ausser uns liegende Interessen zu fördern geeignet ist.

So lange — so sagt man bei uns — das Bach'sche System auf uns lastete, da war der Gegenstand unserer Sehnsucht: eine constitutionelle Regierung.

Als uns mit dem kaiserlichen Diplom vom 20. October 1860 die constitutionelle Regierung und zugleich die Zusage zu Theil geworden, dass unser Landtag zur Behandlung und Austragung der Ausgleichs-Frage zwischen unserem Lande und der Regierung einberufen werden soll, — damals riefen wir Alle einstimmig: „Gott sei gedankt, jetzt endlich werden wir aufleben!“

Es ist keine leere Behauptung, dass manche Völker darin den Kindern gleichen, indem sie, wenn ihnen unverhofft eine Gabe zufällt, sich anfangs vor Freude kaum fassen können, sobald sich aber diese Freude der Ueberraschung etwas gelegt hat, nicht zufrieden mit dem unerwarteten Geschenke, mit einem Male, wie man zu sagen pflegt, mit dem Finger zugleich die ganze Hand haben möchten.

So kommt es uns vor, war es auch uns daheim in unserem Lande ergangen.

Einsehend, dass es auf der Bahn, auf welcher der ehemalige Minister Bach den österreichischen Staat geleitet hat,

nicht mehr weiter geht, fasste unser erhabener Monarch, Franz Josef I., den Entschluss, seinen eigenen Weg zu betreten; einen Weg, der sein Reich zur Wohlfahrt und zur geistigen Entwicklung führen und dem mächtigen Herrscher dieses Reiches die Beruhigung verschaffen würde, jeden Augenblick mit stolzem Selbstbewusstsein sagen zu können: „nun sind meine sämtlichen Völker befriedigt, nun gibt es Niemand mehr, den ich zu fürchten hätte.“ Dieser Weg ist durch das Octoberdiplom genau vorgezeichnet.

Nach unserer Ansicht ist es der richtige Weg, auf welchen der österreichische Kaiserstaat, das constitutionelle System adoptirend, nach dem 20. October 1860 eingelenkt hat, und die Basis, auf welcher die Zukunft dieses Staates beruht, erscheint gegenwärtig unendlich breiter und fester, als sie es ehemals gewesen.

Die Intentionen unseres nunmehr constitutionellen Monarchen wurden von verschiedenen Seiten verschieden aufgefasst; daher auch die Verschiedenheit in der Beurtheilung und Auslegung dessen, was im Staate Oesterreich vorgeht.

Ueberall und bei einem jeden Volke gibt es Leute, die da gewohnt sind, Alles, was von der Regierung ausgeht, so zu nehmen, als ob es von der Regierung in böser Absicht geschähe. Die urtheilslose Masse lässt sich von solchen principiellen Gegnern aller Regierungen nur zu leicht irreführen, aber sie folgt ihnen nur bis zu einer gewissen Grenze; hat die grosse Menge einmal eingesehen, dass sie sich mit ihren Führern auf falscher Bahn befindet, dann kommt sie auch zur Besinnung — leider oft erst dann, wenn es zu spät ist.

Auch in unserem Lande fehlt es nicht an solchen Volks- Propheten, und es wird hoffentlich Niemanden befremden, wenn wir deren Beginnen mit dem herzlichen Wunsche begleiten: ihre Saat möchte, bei uns wenigstens, ohne Früchte bleiben. Diesen Wunsch, wir hoffen es, wird Jeder mit uns theilen, der es mit unserem Volke wohl meint, der mit ungetrübtem Auge auf die herben Geschehnisse zurückblickt, die unsere Nation zu ertragen hatte, und der dann mit den schweren Prüfungen und Drangsalen unserer Vergangenheit die er-

freulichen Symptome des Aufschwunges vergleicht, den unser Volk genommen hat, seitdem wir, nach unserer nationalen Wiedergeburt, die Bahn der geistigen organischen Entwicklung verfolgen, von der wir uns durch keinerlei Verlockungen sollten abwenden lassen.

Es ist nicht schwer besonders das schlichte Landvolk durch die Vorspiegelung zu bethören: „Wenn wir zu den Magyaren halten und dann jene Rechte und Freiheiten zurückverlangen, in deren Genusse wir seit jeher gewesen, dann werden wir nicht die Hälfte, nicht ein Drittel, ja kaum ein Viertheil von dem zahlen, was wir gegenwärtig an Steuern und Abgaben entrichten.“ Wollten sich Jene, die derlei Vorspiegelungen unter dem Volke auszustreuen pflegen, daran erinnern, wo eigentlich die Schuld davon zu suchen, dass die Steuern bei uns gegenwärtig eine solche Höhe erreicht haben, sie würden es dann kaum wagen, vor Denjenigen, die sie auf solche Weise irrezuführen suchen, sich zu verantworten, denn ihre böse Absicht müsste dann selbst dem schlichsten Verstande offenbar werden. Seit wann, fragen wir, datirt die massenhafte Anhäufung der österreichischen Staatsschuld? Doch wohl erst seit dem Jahre 1848 und seit den schweren Zeiten, die dasselbe im Gefolge hatte, wo theils der Krieg alle Hilfsquellen des Staates in Anspruch nahm, und überdiess ein unverhältnissmässig starker Heerstand in unserer Monarchie seitdem unterhalten werden muss, nicht so sehr äusserer Feinde wegen, als um gegen die Gefahren gerüstet zu sein, welche den Staat in seinem Innern bedrohen.

Solange diejenigen der Völker Oesterreichs, welche den Tendenzen der Regierung Widerstand entgegensetzen, sich weigern mit dieser letzteren aufrichtig zu unterhandeln und zu pactiren, in solange wird der übermässige Armeestand in Oesterreich nicht reducirt und die dadurch zu solcher Potenz hinaufgeschraubte Steuerlast nicht erleichtert werden können.

Es wäre daher hoch an der Zeit, endlich in dieser Richtung die entscheidenden Schritte zu thun.

Als wir vor einiger Zeit in einem Leitartikel unseres Blattes unter der Ueberschrift „die organische Entwicklung“ (*organički razvitak*) in vollster Aufrichtigkeit unseren Lands-